

Wochenblatt für Wilsdruff

Geschieht wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Auszüge werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angezeigt.

Bezugspreis in der Stadt vier Schillern. 10 Mr. frei ins Haus, abgelt von der Expedition 1.30 Mr. wird die Post und unsere Bandausträger bezogen. Mr.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, zu Wilsdruff sowie für das König-

und Coagend.

Amts-Blatt



für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat Forstamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großschönau, Grumbach, Grund bei Mohorn, Harta bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Höhndorf, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lorenz, Mittelzschich, Mohorn, Müntzig, Neufriedrich, Niederwartha, Oberhennsdorf, Pohrsdorf, Möhrsdorf, Taubenheim, Illendorf, Untersdorf, Weißig, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Seilage, wöchentlicher illustrierter Seilage „Welt im Bild“ und monatlicher Seilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Böhme, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Göttsche, Wilsdruff

Dr. 47

Donnerstag, den 29. April 1915.

74. Jährg.

Amtlicher Teil.

Wer folgende Arten an Postkreis, Bruchkreis oder Reismehl, nämlich	
Patna-Reis, grob,	Patna Reis, fürg.
Spanisches Reis,	Italienisches Glace Reis,
Italienisches ungloziertes Reis,	Siam-Patna, grob,
Siam-Patna fürg.,	Aracan,
Moulmein,	Bassein,
Rangoon, grob,	Rangoon, normal,
Rangoon, Stärzung,	Bruchkreis I.
Bruchkreis II.,	Bruchkreis III. IV.

Reismehl für Schweine,

mit Beginn des 26. April 1915 in Gewahrsam hat, ist nach § 1 der Verordnung des Bundesrats über Reis vom 22 April 1915 verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Rennung der Eigentümer der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Bedienungsraum 21, anzugeben. Von der Anzeigepflicht sind nur ausgenommen Mengen, die sich im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder einer Voithringens, insbesondere im Eigentum der Heeresverwaltungen und der Marinewerftung befinden, und ferner Mengen, die insgesamt bei allen aufgeführten Arten weniger als zwei Doppelzentner betragen. Die Anzeigen sind bis zum 29 April 1915 zu ertheilen. Anzeigen über Mengen, die sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befinden, sind unverpflichtet nach dem Empfang von dem Empfänger an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin zu erhalten.

Mit der Durchführung der Besoldungsaufrahme sind die Handelskammern beauftragt worden, von denen die erforderlichen Antragsformulare unentbehrlich zu beziehen sind.

Wer die vorgeschriebenen Anzeigen nicht erlässt oder wer wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis fünfzehn lautendem Marsch bestraft.

Dresden, den 26. April 1915.

Ministerium des Innern.

Der Tierarzt Dr. Engert in Coswig ist

1. als wissenschaftlicher Fleischbeschauer für die Gemeinden Niederwartha, Wilsberg mit Gutsbezirk, Soraewitz und Steinböhl und den Gutsbezirk Gauernitz
2. alsstellvertretender wissenschaftlicher Fleischbeschauer für die Kreisstadt in Vertretung des einberufenen Tierarztes Zielhart für die Gemeinden Weitschopp, Kleinschönberg, Harta, Pölkowitz und den Gutsbezirk Weitschopp berufenlichkeit worden.

Meissen, am 26. April 1915.

Nr. 437 e V.
Die Königliche Amtshauptmannschaft

Maul- und Klauenseuche.

Das unter dem 15. April 1915 für die Gemeinde Grumbach erlassene Verbot über die Abgabe roher Milch (Seilage zum Wilsdruffer Wochenblatt Nr. 42) ist dahin zu verstehen, daß diejenigen Gehöfte, bezüglich welcher die Maul- und Klauenseuche amtlich als erloschen erklärt worden ist, rohe Milch abgeben dürfen.

Das Gehöft des Gutsbesitzers Oskar Wegig in Grumbach Nr. 147 ist aus dem Sperrbezirk in das Beobachtungsgebiet übertragen worden.

Für das Beobachtungsgebiet gelten die Vorschriften in §§ 166 und 168 der Bundesratsvorschriften zum Viehleidengesetz — Gesetz- und Verordnungsblatt 1912 Seite 83 folgende.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, insofern nicht nach den Strafvorschriften des Viehleidengesetzes vom 26. Juni 1909 oder jüngst nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen verhängt sind, gemäß § 57 der sächsischen Ausführungsvorordnung zum Viehleidengesetz vom 7. April 1912 mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Meissen, am 27. April 1915.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung erfolgt am

3. Mai vormittags.

Wilsdruff, am 28. April 1915.

Der Stadtrat.

Am 30 d. M. bez. am 1. n. M. sind fällig: der 1. Termin Staatseinkommen- und Ergänzungsteuer, die Bachteldner für Kommunalländer, das Ratsgeschäft, die Erd- und Laubzössen sowie die Stempelsteuer von Metz- und Bachverträgen.

Entrichtung hat bis spätestens den 21. Mai d. J. zu Vermeidung des Vertriebungsvorfahrens an die Stadteinnahme zu erfolgen.

Wilsdruff, am 27. April 1915.

Der Stadtrat.

Der Plan über die Auslegung eines Feindsperrerkabels in Altersdorf liegt bei den Polizeikräften in Pötschappel und Wilsdruff vom 30. April ab 4 Wochen aus.

Dresden, am 26. April 1915.

Kaiserliche Ober-Polizeidirektion.

Das große Völkerklingen.

Ein sonderbares Völkergemisch.

Das war ein gläserlicher Eindruck unseres Großen Generalstabes, die bunte Farbenfeste der Völker, mit denen wir im Westen im Kriege stehen, der Welt einmal sozusagen auf dem Bräutigamsteller vor Augen zu halten. Unter den vorläufig 5000 Gefangenen aus den Kämpfen bei Sporn lernen wir sie alle kennen, die zum glorreichen Kulturfamöß gegen das deutsche Vorkanton zusammengetreten sind. die Senegalese, Engländer, Turcos, India, Franzosen, Kanadier, Suaven und Algerier, wirklich ein sonderbares Völkergemisch, wie unsere Oberste Heeresleitung sich ausdrückt. Wir wissen nicht, nach welchen Geschäftszwecken dabei die Reihenfolge dieser würdigen Gesellschaft bestimmt worden ist: noch moralischen jedenfalls nicht, denn sonst könnten die Engländer nicht schon an zweiter Stelle ihren Platz finden. Aber es macht sich ganz gut, sie und die Franzosen so lieblich von schwarzen und gelben Mitkämpfern umrahmt zu sehen, und daß besonders die französischen Truppenabteilungen gebürtig haben blutende müssen, können wir auch nicht gerade lebhaft beklagen angesichts der aufdringlichen Besitzschaft, mit der sich ihre Regierung zu immer neuen Kriegsdiensten an das Mutterland herandrängt. Genug, an den Schlägen, die das deutsche Schwert hier wieder einmal nach Verdienst ausgeteilt hat, haben alle ihnen gehörigenden Anteil empfangen, die darauf Anspruch hatten, und daß General French sofort hervorhebt, seine Leute seien nur deshalb ins Kämpfen gekommen, weil der benachbarte französische Flügel zurückging, wird gewiß zur Befestigung der französischen Gefühle unter den Alliierten erheblich beitragen.

Wir leben, die Welt ist voll Teufel, die gegen uns Wesen treiben, wir aber werden mit ihnen fertig werden. Drüber nicht nur alle Karben und Kassen zum Kriegsführungskrieg vereint, auch das ganze Arsenal der

Unmoral muß seine Waffen hergeben, um uns ins Unrecht zu setzen und unsern Untergang als eine sittliche Notwendigkeit erscheinen zu lassen. Gest wollen die unfehlbaren Freunde, die bekanntlich selbst kein Wässerchen getrunken haben und sich bei allen ihren Maßnahmen auf das reinlichste am Haager und Genfer Konvention halten, uns aus der Anwendung erschreckender Täume einen Streit drehen. Dabei sind wir auf diesem Gebiete nur ihre befreudeten Schüler und Nachahmer. Mögliche, daß wir diese schwarze Kunst gleich bei der ersten Übung besser zu handhaben verstanden als unsere Lehrmeister, möglich auch, daß wir dabei die deutsche Wissenschaft zu Rate ziehen und von ihr manchen nützlichen Fingerzeig erhalten haben. Aber die Engländer sind mit ähnlichen Kampfmitteln schon gegen die Duren und Feld gezogen, denen sie damit ihre geistige Überlegenheit nachweisen wollten: sie sollten sich gütlich fühlen, Unterstützen einer so intelligenten Nation zu werden, biß es damals gegenüber Ohm Paul. Wir sind natürlich weit davon entfernt, jetzt den Engländern gegenüber die gleiche Schlußfolgerung ziehen zu wollen, ihrer Unabhängigkeit wollen wir nicht zu nahe treten; aber welcher Mittel wir uns im Kampf gegen das sonderbare Völkergemisch da drüben zu bedienen haben, das müssen sie schon freudlich der deutschen Heeresleitung überlassen, deren Gewissen den Vergleich mit dem moralischen Geistesgeblüte von Senegalese, Turcos und Algerien nicht zu scheuen hat.

Überhaupt will es uns bedünken, daß die Verwendung dieser sonderbaren Völkerhaften zum Vernichtungskrieg gegen das Germanentum eines der größten Verbrechen der Weltgeschichte darstellt, das diejenigen Nationen, die sich selber schuldig gemacht haben, jedes Rechtes beraubt, gegen ihre Gegner aus irgendwelchen Gründen sittliche Vorwürfe zu erheben. Der Krieg, den man uns aufgedrägt hat, ist kein Kinderspiel. Er wird gegen uns mit allen denkbaren Waffen der Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit geführt,

deren diese gemischte Gesellschaft überhaupt nur habhaft werden kann. Manche Heldentaten dieser Kulturläufer werden vorläufig noch aus guten Gründen mit dem Mantel des Schweigens bedekt, die Zeit wird aber kommen, da die Welt erfahren darf, wie diese schwachen Schatten auf europäischem Boden gegen weiße Männer gewütet haben. Wenn man dieses Gesicht bloß mit erschreckenden Gasen ausdrückt, so ist das noch eine sehr glimpfliche Kampfweise. Immerhin kann man sagen, daß sie lediglich ihrer angeborenen Natur noch handeln. Wie ungeheure aber ist die Verantwortlichkeit von Engländern und Franzosen, die sich dieser Verbündeten bedienen, um ein Kulturovoil ersten Mangels niederzuwerfen. Das wollen wir doch niemals vergessen! Wir leben zu hoch, um uns von den Anführern afrikanischer und asiatischer Bandenkriege moralische Vorhaltungen machen zu lassen. Ein verächtliches Achselzucken ist die einzige Antwort, die ihnen gebührt. Unser ganzes Sinne und Trachten aber muß darauf gerichtet bleiben, dieses sonderbare Völkergemisch in allen seinen Bestandteilen unzähliglich zu machen, und je mehr die deutsche Wissenschaft uns bei dieser wahren Kulturarbeit hilfreich zur Seite steht, um so besser für uns und den Frieden der Welt.

Straflosigkeit von Kriegsteilnehmern.

Durch eine Veröffentlichung des W.T.B. wird folgender Amtsblattbericht vom 24. April 1915 amtlich mitgeteilt:

Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niederschlagung von Unterhütern gegen Kriegsteilnehmer will ich in Gnaden genehmigen, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtsträchtig erledigten Unterhütern gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Krieg niedergeschlagen werden, soweit sie vor dem 27. Januar d. J. und vor der Einberufung zu den Fahnen begangene 1. Übertretungen, 2. Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Verstoßes

militärischer Geheimnisse. 3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 284 StGB, bei denen der Töter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstand haben. Soweit in anderen Fällen die Niederschlagung der Unterstaudung angezeigt erscheint, erwarte ich Einzelvorschläge. Ausgeschlossen von den Einzelvorschlägen sind Personen des Soldatenlandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärisches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erlassen ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, den 24. April 1915.
Wilhelm.

Der Erlass ist an den Justizminister und den Kriegsminister gerichtet und gegengezeichnet vom Kriegsminister Wild v. Hodenberg sowie dem preußischen Justizminister Beeler.

Der Krieg.

Unser siegreicher Vorstoß bei Vpern macht dem Feinde schwere Sorgen. Die Engländer bemühen sich mit allen Kräften, den Feind, der sich drödend in ihre Linie geschoben hat, wieder zurückzutreiben. Die neue deutsche Linie hält aber allen Angriffen stand.

Schwere englische Verluste in Flandern.

Großes Hauptquartier, 27. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern grissen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die 3 bis 4 Kilometer südlich der bisherigen von d' Honds-Terrasse am Ypern-Kanal über St. Aulens in Richtung auf Graafendael verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südlich von Ypern teilweise im Rücken gejagt wurden, brachten unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen. — Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengebrochenen Häuser von Ypern sind von und in der letzten Nacht geräumt worden; der unmittelbar östlich davon auf dem linken Kanalufer gelegene Brückenkopf wird gehalten. — In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere Truppen 50 Maschinengewehre erbeutet. — Den wichtigen Eisenbahntunnel und Giappenhaut, ort Ypern-Lange etwa 12 Kilometer westlich von Ypern haben wir mit sichlichem Erfolge zu beschließen begonnen. — Im Argonne-Walde wurde nordöstlich von Vienne le Chateau ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen. — Auf den Maasböden errangen wir auch gestern weitere Vorteile, wodurch die Franzosen neue Kräfte heranholten. Feindliche Angriffe gegen unsere Cambrai-Stellung schlugen. Ein heftiger Angriff im Willewald wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden. Im nächtlichen Nahkampf arbeiteten wir und im Priesterwalde erfolgreich vor. — Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannswellerkopf ging der Feind gestern Abend mehrere Male zum Angriff vor, alle Angriffe mißglückten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Äußerlich durch das W.T.B.

Ein französischer Panzerkreuzer gesunken.

Von einem österreichischen U-Boot torpediert.

Brindisi, 27. April.

Die "Agenzia Stefani" meldet: Zwanzig Meilen vom Kap Santa Maria di Leuca ist der französische Panzerkreuzer "Leon Gambetta" gestern Nacht von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Wenn es auch nicht ausdrücklich in der Meldung gesagt wird, so ist doch aus ihr ohne weiteres ersichtlich, daß der "Leon Gambetta" gesunken ist. Nur ein Teil — wahrscheinlich ein sehr kleiner — der Besatzung konnte gerettet werden. Der französische Panzerkreuzer "Leon Gambetta" stammt aus dem Jahre 1901, hatte 12 800 Tonnen Wasserverdrängung und 704 Mann Besatzung. Das Kap Santa Maria di Leuca, wo ihn der österreichische Torpedo traf, liegt auf der Seite des Abwages des italienischen Stiefels zwischen dem Golf von Tarent und dem Adriatischen Meer.

Mißglückter Landung an den Dardanellen.

Ein englisches Torpedoboot gesunken.

Die Engländer und Franzosen geben jetzt an den Dardanellen auch mit Landungsstreitkräften vor, da der bisherige Misserfolg der bloßen Flottenaktion deutlich gezeigt hat, daß eine Fortsetzung der Strafe von der Seeseite allein überhaupt nicht möglich ist. Das türkische Hauptquartier teilt über diese neuere Versuche, die sämlich mißlangen, am 26. April folgendes mit:

Der Feind versuchte gestern unter dem Schutz seiner Kreuzerflotte an vier Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen, nämlich: an der Mündung des Soglio-Dere, am Küstenstrich von Achi-Burun, westlich von Kada-Leve, an der Küste von Teke-Burun sowie in der Umgebung von Kum-Kale. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstenstrich von Teke-Burun gelandet waren, wurden durch einen Balonettangriff unserer Soldaten ins Meer zurückgedrängt. Die Truppen, die bei Achi-Burun ans Land gegangen waren, verloren vorzudringen, wurden aber durch einen Angriff unserer Truppen zum Rückzug gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte in dieser Gegend mußte gestern nachts eiligst auf die Schiffe entflohen. Unsere Truppen setzten heute ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort. Zur selben Zeit näherte sich eine Flotte der Reiterei, um von der See aus die Fortsetzung zu unternehmen, mußte sich jedoch vor unserem Feuer zurückziehen. Bei diesem Kampfe wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt. Es mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meer aus keinen Versuch gegen die Dardanellen.

Dass die Halbinsel Gallipoli das Ziel der englisch-französischen Landungsversuche sein würde, war bereits in Londoner Blättern zwischen den Zeilen angekündigt. Man

Gebet vor der Schlacht

Ich habe dir mich hingegeben,
O Herr, der die Gestirne lenkt!
Dir bring' ich wieder Leib und Leben,
Die du in Gnaden mir geschenkt.

Mit manchem Feind hab' ich gerungen,
Dun kommt der letzte Feind, der Tod.
Gib, daß die Seele unbegrenzt
Nicht bang verzagt in letzter Not.

O naht euch, lichte Engelscharen,
Der Feind rückt an in raschem Lauf —
Tragt aus den irischen Gefahren
Den freien Geist zum Himmel auf.

Gottfried Kinkel

markten einen gnadenhaften Wind ab, um aus den Behältern unter Druck stehende Dämpfe herauszuholen. Die Dämpfe wurden als Chloroform festgestellt. Die französischen Soldaten haben mit Erstaunen sehr dichten schwärzlichen Rauch auf sich zutreten, während die Deutschen, die augenblickliche Bestürzung der Franzosen ausnutzend, vom Artilleriefeuer unterdrückt, ihre Schützenabenden verloren. Die vorherigen deutschen Soldaten hatten ihr Gesicht mit einer Paste bedekt, wodurch es ihnen möglich wurde, ungefährdet die verpeste Zone zu durchqueren.

Die ganze französische Armee bewirkt die Anwendung erstickender Gase durch die deutsche Armee und erklärt, nur die Wirkung dieser Gase habe die Alliierten zum Rückzug veranlaßt. Es sei den Alliierten jedoch gelungen, das Verlorene wieder aufzumachen, so daß die Deutschen keinen Erfolg zu vergleichen hätten. Die Anwendung solcher Mittel sei ein neuer Beweis für die barbare Kriegsführung Deutschlands. Außerdem widerspreche sie allen Kriegsgesetzen und sei — wie eine Doktrin ausführt — durch die Vanger Erklärungen, welche von den Regierungen in Berlin und Wien ratifiziert worden seien, förmlich unterdrückt. Der "Tempo" schreibt sich dem Prozeß aller Blätter an und erklärt, die scheukühle Handlungswelle sei mit läblichem Vorbedacht und mit allen Hilfsmitteln der deutschen Wissenschaft ausgeführt. Einige Militärführer, wie Oberstleutnant Roussel im "Petit Parisien" und General Berthaut im "Petit Journal" fordern die französische Regierung auf, es nicht bei Freiheiten bewenden zu lassen, sondern die gleichen Mittel anzuwenden.

Dass man bei unsfern Gegnern mit diesen "Silverbomben" angefangen hat, wird natürlich dem Pariser Publizismus verschwiegen. Von deutscher Seite ist genug vor dieser neuen Verbündung des Krieges gewarnt worden. Jetzt müssen unsere Gegner die Suppe löffeln, die sie sich selbst eingebrockt haben.

Kleine Kriegspost.

Auerstein, 27. April. Bei dem russischen Altersangriff auf Neldenburg wurden drei russische Gefangene, die den Marktplatz läufterten, getötet, drei andere verwundet. Außerdem wurde nur noch eine Frau verletzt.

Konstantinopol, 27. April. Der Kriegsminister hat dem Kriegsmuseum die Flagge des englischen Unterseebootes "U 15" überreicht.

Grimeby, 27. April. Der Fischdampfer "Mecolo" ist gestern in der Nordsee torpediert worden.

Washington, 27. April. Wie das Reuterliche Bureau mitteilt, beschließt der Kommandant des U-Boots "Kronprinz Wilhelm", das Schiff in Newport zu internieren.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

+ Amlich wird bekanntgegeben: Obwohl erst längst in der Tagesschreibe die Kriegsschäden näher geschildert sind, welche bei den ausländischen Stellen angemeldet werden können, laufen beim Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Stützstellen in Deutschland, Berlin, Potsdamerstraße 38, fortgesetzte Anmeldungen ein, die Verübung nicht finden können. Es ist deshalb nochmals darauf hinzuweisen, daß nur solche Schäden anmeldungsfähig sind, die durch Gewalttätigkeiten der feindlichen Bevölkerung oder Behörden, sowie durch geheimerische Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie Konfiskationen, Zwangsstaubulationen und vergleichbar zu gestuft sind. Dagegen können Schäden, die sich als eine allgemeine Folge des Kriegszustandes darstellen, einer Erörterung nicht unterzogen werden. Schäden dieser Art, insbesondere infolge des Krieges unerschienbare Außenstände, Geschäftsvorluste anderer Art, Einbußen infolge des Verlustes von Stellungen usw., desgleichen Schäden an Rechtsanwälten, die auf Privatvertrag oder Erbrecht beruhen, oder Schädigungen, die durch Zugnahmen der feindlichen Regierungen auf dem Gebiete des Patents- und Urheberrechts und dergleichen hervorgerufen werden, sind deshalb nicht anzumelden. Angesichts der großen Zahl nicht berücksichtigungsfähiger Anmeldungen kann bei Nichtdeutung der veröffentlichten Grundlage auf eine Antwort durch den Reichskommissar nicht gerechnet werden. Ebenso ist die Erteilung von Empfangsbefreiungen über Anmeldungen unmöglich. (B.T.B.)

Norwegen.

* Der bekannte Professor Haakon Hobt veröffentlicht einen Artikel mit der Überschrift Deutscher Reichtumswille, in dem er sagt: Sehr, wenn man meine, Deutschland habe den Krieg leicht gewählt, weil es sich selbst jetzt am starksten glaubt habe, so müsse allen klar sein, daß das deutsche Volk den Krieg weder gewünscht noch gebraucht hätte, weder wirtschaftlich noch politisch, dank seiner inneren Macht und Größe, die ihm ohnedies eine gänzende Entwicklung in friedlichem Fortschritt gesichert hätte. Der deutsche Staatsorganismus sei in vieler Hinsicht reicher entwickelt als die meisten anderen in der Welt und wohl geeignet, neue Aufgaben aufzunehmen. In voller Übereinstimmung mit dem natürlichen Friedenswillen des deutschen Volkes stehe, was Kaiser Wilhelm vor wenigen Jahren feierlich verkündet habe, daß er niemals nach kriegerischer Weltkriegschaft streben werde. Trotz aller Gedanken über Militarismus, trotz aller Kriegsphilosophie, über Panzerarmee und Kolonialismus seien diese vom Kaiser gesprochenen Worte der tiefsinnigste Grundton der deutschen Politik. Doran müsse man sich erinnern, wenn man Deutschlands Krieg versteht wollen; man müsse deshalb auch den Deutschen Glauben schenken, daß sie es im vollsten Ernst meinen, wenn sie sagen, sie kämpfen jetzt für ihre Existenz, womit sie oder nicht sagen wollten, ihnen sei um das Bestehen ihrer Nationalität bange; dazu fühlen sie sich viel zu stark.

Letzte Meldungen.

Fliegerangriff auf Amiens.

Frankfurt, 27 April. (B.T.B.) Die "Frankfurter Zeitung" meldet aus London: Ein englischer Feldpostbrief enthält interessante Einzelheiten über einen Angriff zweier deutscher Tauben auf Amiens. Die Deutschen verwendeten einen ganz starken Sprengstoff neuester Erfindung. 22 Häuser wurden zerstört, 70 beschädigt und 30 Personen getötet oder verwundet.

Feindlicher Lügenwahn.

60000 deutsche Krieger, schreibt der "Radical de Marceille", werden zurzeit in Belgien ausgebildet. Da sie später an den gefährlichsten Stellungen Verwendung finden sollen, so werden nur Waisenkinder ausgewählt, um zu verhindern, daß man den Eltern Rechenschaft über das unnötige Blutvergießen zu geben braucht (!!!)

Teuerungsunruhen in Petersburg und Moskau.

Petersburg, 27. April. (B.T.B.) Um die herrschende Nahrungsmittelnot zu lindern, versorgt die Stadtverwaltung

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 47.

Donnerstag, den 29 April 1915.

Haus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirksamt für die Räte und das Amt.

Die Verlustliste Nr. 140 enthält keine Namen aus Wilsdruff und der Umgegend.

Verlängerung der Landtagsperiode. Die sächsische Regierung beschließt, einen außerordentlichen Landtag einen Gesetzentwurf über Verlängerung der Mandate der Zweiten Kammer um 2 Jahre vorzulegen.

Weil er ganz unzulängliche Behauptungen über die Kriegslage verbreitet hatte, erhielt ein Münchener Geschäftsmann vier Wochen Haftstrafe. Das mag eine Warnung für noch andere Kriegsdichthauer sein!

M.I. — Warnung an Italienreisende! Die italienische Regierung führt in letzter Zeit das von ihr erlassene Ausfuhrverbot für gemüngtes Gold und Silber auf streng durch. Reisende, die im Begriff sind, die italienischen Grenzen zu überschreiten und bei denen sich auch nur geringe Gold- oder Silberbeträge vorfinden, werden ausnahmslos verhaftet und zu empfindlichen Freiheits- und Geldstrafen verurteilt. Das Gesetz wird noch solche Münzen genau durchsucht und auch Leibesfristationen gehören nicht zu den Seltenheiten. Daher ist allen aus Italien Abreisenden dringend zu raten, vor Verlassen der Grenzen alles Gold und Silber in italienischen oder anderem Papiergebäck umzutauschen.

Steinbach bei Hohberg. Die hiesige durch Todesfall erledigte Stelle eines Gemeindevorstandes ist Herrn Wirtschaftsberater H. Müller einstimmig übertragen und von ihm bereits auch übernommen worden.

Dresden. Die Wahl des neuen Oberbürgermeisters, die in gemeinschaftlicher Sitzung der Mitglieder des Rates und der Stadtverordneten zu erfolgen hat, soll noch vor Ablauf des ersten Halbjahres vorgenommen werden. Es haben bereits zwei Sitzungen der genannten Ämter stattgefunden, in denen man übereingkommen ist, die Stelle nicht auszuschreiben.

Leipzig. Dem "L.T." wird von Lehrerseite das folgende reizende Gesichtliche mitgeteilt: "Frisch, Ihr Mädchen, an die Arbeit! Ja es hilft nicht, sowie der Schneider auch jetzt in der groben Zeit seine Nadel fädeln und die Knöpfe gewissenhaft legen muß, so müssen wir eben jetzt Eigenschaftswörter steigern. Also los! Wir nehmen das Wort 'gut'. Nicht war: gut, guter, am gutesten? Ach nein, man sagt doch: gut, besser, am besten. Recht so! Seht das geht nicht nach der Regel, das nennt man unregelmäßige Steigerung. Nun die Feder zur Hand! Jetzt schreibt ihr mir auf: Wer ist gut, wer ist besser, wer ist am besten. Unterredet siehe ich eure Hausarbeiten an. Ich bin doch neugierig, wer bei euch gut, wer besser und wer am besten ist!" Und als ich nun die Bücher durchsah, da stand ich bei einem meiner Schätzchen die denkwürdigen Sätze: "Ich bin gut, der Engel ist besser, der Kaiser ist am besten." Heilige Kindseinfall! Aber ich glaube, daß selbst ein Deutscher Kaiser, wenn diese Kindersumme bis an sein Ohr dringen könnte, darauf stolz sein wird, daß ein kleines deutsches Mädchen, das nicht den oberen Zehntausend an gehört, die Eigenschaftswörter in solcher Weise steigert!"

Borna. Die beiden Diebe, die am Montag nachmittag aus der Warthalle des kleinen Bahnhofes eine Sammelbüchse des Roten Kreuzes mit Inhalten gestohlen, sind jetzt in zwei noch nicht strafmündigen Schulnaden ermittelt worden. Die beiden Taugenichts haben das Geld nach dem Aufbrechen der Büchse gemeinsam vernichtet.

Zwickau. Vom Kriegsgericht freigesprochen wurde der Ersatzrevisor Schüttig aus Oberplanitz, der am Sonntag Palmarum aus Unvorsichtigkeit seine Braut erschossen hatte.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

Was geht hier vor? — Bist du... Es war der alte Kapitän, der soeben in das Zimmer trat und den letzten Worgang gesehen haben mußte. Bist du rastet dich empor. Über ehe er etwas erwidern konnte, trat Jeanne an die Seite seines Vaters und sprach mit bebender Stimme: "Schüben Sie mich, Onkel, vor der Gedränglichkeit ihres Sohnes."

Jedes Gefühl des Missleids mit dem Rasenden war aus ihrem Herzen verschwunden. Sie hatte ihm wahrhaft verglichen und würde niemals ein Wort über seine Tat der Verzweiflung verloren haben, aber seine Leidenschaftlichkeit, seine wilde Begeisterkeit zerstörten das Mitgefühl, die Rührung in ihrem Herzen; sie sah ein, daß er sich nicht geändert hatte, und das sie nach wie vor von seiner ungestümten Leidenschaft verfolgt werden würde. Mit ihm war kein Frieden zu schließen. Seine leidenschaftliche Natur vermochte die Grenzen nicht unerschuldet, welche sie zwischen sich und ihm gezogen zu sehen wünschte.

Mit erstaunten Augen nahm der Kapitän seinen Sohn. Was bedeutet dies alles? fragte er. Woher kommt du, Bist du... Ich glaubte dich bei der Armee im Felde? Im Kampf gegen die Deutschen? Und nun bist du hier? Und Jeanne, unser treuer Gast, ruft meinen Schutz gegen dich an! Sprich, was bedeutet das alles?

Der alte Soldaten Stirnaderin zornig an. Sein Antlitz ward überflutet von einer Blutwelle des Zornes, und seine Augen blitzen drohend. Er besaß dieselbe leidenschaftliche Natur wie sein Sohn. Das Alter nur hatte die Leidenschaft gedämpft und ein langes, ehrenvolles Leben sie in strenger Rücht getragen. Aber zuweilen flammte sie noch empor, wenn dem alten Mann eine unerhörte Tat, eine unerhörte Gefüllung entgegentrat. Und aus den Worten Jeannes glaubte er zu entnehmen, daß sein eigener Sohn die Ehre vergessen hatte.

— Planen. (Wie du mir, so ich dir!) Von einem späten Vorfall, der sich am Mittwoch auf einem kleinen Bahnhof abgespielt haben soll, weiß der "Allg. Anzeiger Halle-Wittenberg" folgendes zu erzählen: Der Zug, der nach Hof in Bayern ging, wollte eben abfahren, da kam ein Mann, anscheinend Messer oder Viehhändler, angesprungen, um in den sich nur langsam bewegenden Zug reich noch einzusteigen. Der in der Nähe stehende Schaffner holte den Mann vom Trittbrett wieder herunter mit dem Hinweis, daß der Zug schon fahre. Darauf sprang der Schaffner auf den fahrenden Zug im Vollgefühl, seine dienstliche Pflicht erfüllt zu haben. In diesem Augenblick langte aber der abgesetzte Fahrgäste nach dem Schaffner, holte ihn vom Trittbrett herunter und hielt ihn so lange, bis der Zug weggefahren war. Ein großes Hallo begleitete diesen Vorfall von Seiten der Fahrgäste. Als der Wegger auf das Ungesetzliche seines Handelns aufmerksam gemacht wurde, meinte er, wenn es auch 200 bis 300 Mark koste, so sei er einverstanden; nachdem er nicht mitfahren durfte, sollte auch der Schaffner dableiben.

Nachklang. Die hiesige Allgemeine Postkronenfasse erzielte im letzten Jahre 1424,05 Mark Nettoeinnahme und schloss mit einem Gewinnvermögen von 45600,66 Mark ab.



Ein verlockendes französisches Angebot.

Mit Spek fängt man Mäuse — aber keine deutschen Soldaten. Die Franzosen scheinen sich unsere Feldgrauen so etwa wie Verschachtelte in der Wüste vorzustellen, wahrscheinlich weil sie sich nicht denken können, daß es anderen besser geht als ihnen selbst. Deshalb glauben sie, deutsche Soldaten zu lieberläufern machen zu können, indem sie Ihnen Brötchen unter die Nase reiben. Bildlich natürlich, denn in Wirklichkeit wären sie froh, wenn ihre Gulashkanonen so funktionieren würden, wie die unserigen. In einem deutschen Schützengraden in Frankreich gibt es einen Unterstand, der den friedlichen Namen "Billa Eile" führt. Ihre Bewohner, ein Leutnant und seine Leute, hatten sich die Franzosen ausseriehen, um sie mit lieblich duftendem Spek in die Falle zu locken. Der Leutnant schreibt darüber den "Morgenpost":

Bei einer Radlerkompanie hatten die Franzosen etwa 15 bis 20 Meter vor ihren Drachenhänen, also etwa 750 Meter von der deutschen Linie entfernt, eines Nachts ein Plakat — 1 bis 1½ Meter groß — aufgehängt, das in riesigen Lettern folgende Aufschrift in deutscher Sprache zeigte:

Mit bleichem Antlitz und stürmisch arbeitender Brust stand Bisttor da, die Augen zu Boden gesenkt. Er kannte seinen Vater, er wußte, daß er ihm niemals den Überfall des elterlichen Hauses und den wahnwitzigen Schutz auf Jeanne verzeihen würde. Ich habe gegen die Deutschen gekämpft, Vater, entgegnete er düster. Ich lehrte hierher zurück, weil der Kampf zu Ende ist, weil Frankreich und das französische Volk zerstört am Boden liegen.

Das ist nicht wahr. Paris widerstellt noch den deutschen Armeen, und im Süden und Westen sammeln sich neue französische Heere. Weshalb bist du nicht dort? Weshalb ich? Ich bin hier — hier, wo dieses Mädchen eine so schwere Anklage gegen dich richtet! — Wo und mit wem kämpfst du gegen die Deutschen? Bei welcher Truppe standest du?

Bei keiner Truppe. Ich selbst bildete eine Truppe, mit der ich auf eigene Hand gegen die Deutschen foot.

"Du — du wirstest Frankreich?"

"Ich ward ihr Führer..."

"Ach! Wohl gar in Gemeinschaft mit Führer Pierre Michel?" — "Ja, Vater."

"Und du schämst dich nicht, als ehrlicher Soldat mit jenen Räubern gemeinschaftliche Sache zu machen? Du warst wohl selbst mit dabei, als sie deines Vaters Haus überfielen..." — "Vater, du weißt..."

"Man hat einzelne jener Leute, welche Château Verrette angreifen, erfaßt auch den Führer Pierre Michel. Ich wollte es zuerst nicht glauben. Als aber der Führer und mehrere Freunde der Umgegend nach jenem Überfall verschwunden waren, da wußte ich es schon glauben. Also mit jenen Leuten hast du dich verbündet? Das hätte ich allerdings nicht erwartet."

"Kann man nicht überall gegen die Feinde des Vaterlandes fechten? Und dann — ich wollte in eure Nähe bleiben..."

"Ich weiß jetzt, weshalb", unterbrach der Kapitän ihn finster. "Du verfolgst Jeanne mit einer Liebe, die sie nicht erwidern kann..."

"Lassen Sie es gut sein, bester Onkel", bat Jeanne. "Schelten Sie Ihren Sohn nicht mehr. Denken Sie nicht

An die ausgehungerten deutschen Soldaten!
Restaurant zum gallischen Hahn.

Weißbrot (ein K-Brot!)
Frisches Fleisch! Frisches Fleisch!
Eintritt frei!

Zeitung: Berichte über die Hungernot in Deutschland, die Kämpfe in Russland, in der Champagne usw.
Darauf haben meine Leute an genau derselben Stelle noch Entfernung des Platzes folgendes Spottgedicht auf großem Bettel aufgehängt:

Das Liebesbriefchen, zart und schön,
Wir haben's schmunzelnd angesehen —
Erbarmen!

Franzosen, sonst doch sehr gescheit,
Wie ist Ihr und von Herzen leid,
Ihr Armen!

Ihr seid noch immer voll Interesse
Den Lügen Eurer Havaspreche
Zur Peute!

Und habt Ihr vielen Spaß gemacht
Wir haben's selten so gelacht —
Wie heute!

Unsere Kriegsinvaliden.

Ein trostreicher Blick in die Zukunft.

Die hochstehende Technik und Wissenschaft unserer Welt weiß nicht nur in dem jetzt tobenden furchtbarsten alten Kriege, dem mit Recht so benannten "Maschinenkrieg", schwerste Wunden zu schlagen, sondern sie weiß sie auch zu heilen und, was noch mehr des Fortschritts gegen fröhliche Epochen besagen will, sie findet auch Wege, den im Kriege Verstümmelten das legendreiche Gut der Menschheit, die Arbeit in einem Friedensberuf, zu sichern. Früher war das Bild des Stiefelknechtes, der mit seinem einen Arm den Leierstiel drehte, zum Altkleid des armen Kriegsinvaliden geworden, der, um das Leben zu teilen, auf die Mildtätigkeit seiner Volksgenossen angewiesen war, für die er Blut und Gehälfte auf dem Schlachtfeld geopfert hatte. Die Zeitzeit bietet uns für die Zeit nach dem Kriege rosigere Aussichten. Die in den letzten 40 Jahren mit Fleißschriften vorangeilte Kriegsschirurgie bewahrt schon einen sehr großen Prozentsatz der verwundeten vor dem Schicksal der Verkrüppelung. Den Armen aber, denen es nicht erwartet bleiben kann, bereiten furchtbare Hände einen des tapferen Verteidigers seines Vaterlandes würdigen Weg ins bürgerliche Erwerbsleben.

Stiefsüsse wird man nach dem Kriege wohl überhaucht nicht mehr zu Gesicht bekommen. Das künstliche Bein ist an Stelle des an den Stumpf geschraubten Holzstieles getreten und ersetzt in denkbaren vollkommenster Weise das eingebüßte natürliche Glied. Die Technik hat dieses aus Bein, Knochen und Käbeln bestehende Erfahrungsmittel zu einer wahrhaft künstlerischen Vollendung ausgebaut. Der künstliche Fuß gibt in seiner Eleganzität, die das Körpergewicht beim Gehen auf die bequemste Traglast einstellt, dem natürlichen kaum etwas nach. Die Gelenke lassen sich mit einem Druck auf eine Feder straffen oder entspannen, Bein und Fuß können beim Gehen oder Sitzen in jede gewünschte Lage gebracht werden. In der äußeren Erscheinung tritt das künstliche Bein meist sehr wenig hervor, so daß auch in dieser Hinsicht das trübe Bild des Stiefelknechtes als typischer Begriff für den Kriegsinvaliden ausgedacht sein wird.

Fast noch besser als das fehlende Bein wird der blinde Arm für den Beruf verhindern. Nicht bloß der

Arme, sondern auch der rechte, der ja bei unserer modernen

mehr an meine Worte... ich war erschreckt, ich sprach überzeugt.

Ich weiß, was ich zu tun habe, Jeanne" erwiderte der Kapitän. "Geb', mein Kind, geb' auf dein Zimmer. Deine Mutter, meine Frau und Josephine fehlen bald zurück, sie sind auf den Markt gegangen. Ich habe mit meinem Sohn zu sprechen. Geb', mein Kind."

Er führte sie sonst zur Tür und drängte sie hinaus. Dann schloß er die Tür hinter ihr und trat auf seinen Sohn zu, die Arme über die Brust verschränkt und Bisttor mit finstrem Blick mustend.

"Ich sehe", sagte Bisttor trocken, "daß in meines Vaters Hause kein Platz mehr für mich ist."

In meinem Hause ist freilich kein Platz für einen Feigling", entgegnete der Kapitän barsch. "Du brauchst nicht aufzufallen, als hätte ich dich beleidigt. Feig und unehrenhaft nenne ich den Soldaten, der sich mit Räubern verbündet, um nächstbarweise seines eigenen Vaters Hause zu überfallen, nicht um dem Feinde Schaden zuzufügen, sondern um seinen persönlichen Haß, seine persönliche Rache zu betreidigen. Ab, ich ahnte schon lange den Zusammenhang, jetzt in dieser Stunde habe ich ihn klar erkannt! Auch mein Wunsch war es, Jeanne als meine Tochter zu umarmen. Aber niemals würde ich von dir geglaubt haben, daß du Jeanne mit Drohungen, mit Gewalt in deine Arme hättest zwingen wollen. Unehrenhaft ist eine solche Handlungweise, unehrenhaft und feig!

"Und denn Kampf gegen die Deutschen! — War es wirklich ein Kampf? War es nicht vielmehr nur ein Raubzug im eigenen Vaterland, der dielem mehr Schaden als dem Feind aufzog? Die standen hundert Meter öffen, um zur Arme des Kaisers zu gelangen. Der Marschall Bagatelle stand damals bei Ney, du konntest leicht zu ihm gelangen. Marschall Mac Mahon sammelte eine neue Armee bei Châlons, auch dortbin war dir der Weg offen. Du aber sagtest es vor, mit einem Haufen zusammengelauften Gelindels den kleinen Krieg auf eigene Faust zu führen, nicht um der großen Sache willen, sondern um deiner eigenen, kleinstlichen persönlichen Rache willen."

(Fortsetzung folgt.)

